

## 2. Kategorie Glück

### Der philosophische Hintergrund

Das Konstrukt „Glück“ gliedere ich in einer dialektischen Begriffseinteilung<sup>1</sup> in die Dimensionen „Glück haben“ und „Glücklich Sein“. Der Begriff „Glück haben“ ist eng mit dem Zufall verknüpft und daher der Selbststeuerung im ersten Schritt nicht zugänglich, diese wird erst im zweiten Schritt mit der Frage „Wie gehe ich mit dem Zufall um?“ relevant, mit der offenen Tür, den faszinierenden Subjekten etc. Die Antwort hängt mit der Kompetenz zur Offenheit zusammen. Diese ist in der Regel im Jugendalter als einer Zeitspanne der Neuorientierung gegeben oder steht im Zusammenhang mit der Persönlichkeitsstruktur. So bewahren sich kreative Personen diese neugierige und abenteuerliche Offenheit, die trotz schwieriger Lebensläufe zu hohen Glücksgefühlen führt.<sup>2</sup> Die Voraussetzung dafür ist allerdings das Erkennen des „Glück Habens“, die Wahrnehmungssensibilität für das Ungewöhnliche.

Wird also die Chance, die im „Glück haben“ liegt, ergriffen, so führt dieses zu dem Zustand des „Glücklich sein“. Nach Sader<sup>3</sup> liegt das Problem von „Zuständen“, vor allem, wenn sie etwa auf einem gleich hohen Niveau bleiben, darin, dass der Mensch sie nicht mehr in ihrer ausgezeichneten Qualität wahrnimmt, sondern nach einer gewissen Zeit für normal und selbstverständlich hält. Durch Gewöhnung löst sich also der Zustand des „Glücklich sein“ auf und das Glücksgefühl verschwindet. Deshalb kann das aktuell gefühlte „Glück“ nur dann als Zustand aufrechterhalten werden, wenn es kognitiv unterstützt wird, z.B. durch die Erinnerung „Wie ging es mir vorher?“ oder durch die Vergegenwärtigung von Alternativen: „Wie könnte es mir jetzt gehen?, Wie geht es anderen? (hierbei ist der Vergleich mit Menschen, die nicht so ein glückliches Schicksal haben, hilfreich). Glück, das über den direkt gefühlten Augenblick hinausgeht, kann für mich deshalb nur ein geistiges Glück sein, d.h. die Selbstbeobachtung von einer Metaebene aus, die den Kontext „Welt“ berücksichtigt. Damit will ich keineswegs behaupten, dass es leicht sei, sich solange noch glücklich zu fühlen, solange es noch einen Menschen gibt, dem es schlechter geht als einem selbst, sondern stimme durchaus Aristoteles zu, dass Hilfsgüter des Glücks wie „Gesundheit, Freunde, Familie, Wohlstand“<sup>4</sup> das Empfinden von Glücksgefühlen untermauert. Aber auch für Aristoteles entscheidet über das Erleben von Glück vorrangig die Bewertung des Gefühls<sup>5</sup>, das aufgrund der ausgeübten Tätigkeit empfunden wird. Da jeder reflektieren kann,<sup>6</sup> steht für Aristoteles das Glück jedem offen, liegt damit aber auch in der Verantwortlichkeit des Einzelnen. Dieser individualistische Ansatz kommt allerdings an eine Grenze, wenn die Lebenspraxen durch soziale, politische etc. Einwirkungen ins Wanken geraten, so diskutiert Aristoteles, ob man den trojanischen König Priamos noch glücklich preisen könne, weil sein Reich am Ende eines langen glücklichen Lebens zerstört wurde.<sup>7</sup> Hier wechselt Aristoteles allerdings die Ebenen, denn diese Frage ist eine, die von außen an das Individuum herangetragen wird.

---

<sup>1</sup> Platon, *Sophistes* 267; siehe dazu Margot Fleischer: *Hermeneutische Anthropologie. Platon, Aristoteles*, de Gruyter, Berlin 1976, S. 143.

<sup>2</sup> Groeben 2013.

<sup>3</sup> Sader, Manfred: *Psychologie der Gruppe*. Weinheim: Juventa 1991.

<sup>4</sup> Aristoteles, *Nikomachische Ethik* 1099a 14-b2 (54).

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch Scheele 1990.

<sup>6</sup> Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1094a 22-24.


<sup>7</sup> Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1100a 5-9.

„Glück“ gehört mit zu den zentralsten Dimensionen menschlichen Lebens und so gibt es eine Unzahl von philosophischen Theorien dazu, auf die ich an dieser Stelle allerdings aus Platzgründen nicht eingehen will.

In den Jugendplakaten spiegelt sich die Bedeutsamkeit von Glück nicht wider, lediglich drei Mädchen widmen sich diesem Thema. Sie verbinden Glück mit dem Begriff „Verantwortung“ (P50w) sowie mit hellen leichten Konnotationen wie: schön sein (P 47w), schwingen (P49w) leuchten und hell sein (P50w).

**Nominaldaten Vergleich Mädchen / Junge: Kategorie: Glück**

**Summen: Mädchen: 3 Plakate, Jungen: 0 Plakate**

Begriff –Glück	Mädchen	Jungen
 <p>P50w</p>	<p>Verbalisierung: schön P 47w</p> <p>Schwingen P49w</p> <p>leuchten P50w</p> <p>hell sein P50w</p> <p>Verbalisierung: Glück-Verantwortung P 50w</p> <p>Summe = 5</p>	<p>Summe = 0</p>

Eine Erklärung für diesen Tatbestand liegt darin, dass „Glück“ nicht direkt angezielt werden kann, es ist von seiner Struktur her eine Begleiterscheinung der Tätigkeiten oder Beziehungen, die glücklich machen. Bei vielen Narrationen der Plakate konnte man implizites Glück erkennen. Da hiermit allerdings lediglich ein latentes Phänomen rezipiert werden konnte, das gemalte Thema dagegen zu einer anderen Kategorie gehört, verzichtete ich drauf, diese Interpretationen explizit zu machen.